

Zum Tod von Dr. med. dent. Otto Meyer-Boulenaz

Autor(en): **Bürgi, Jost**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **85 (2002)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sternden Wasserhahnen mit einem «Gockelhahn» als Bekrönung des Reibers durchwegs mittelalterlich sind.

Mit Walter Drack ist ein wahrhaft universeller Gelehrter von uns gegangen. Seine Verdienste als Zürcher Denkmalpfleger

und als Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, der Drack bis 1995 angehörte, sind bereits von berufener Seite geschildert worden.

Rudolf Fellmann

Zum Tod von Dr. med. dent. Otto Meyer-Boulenaz

Mit Otto Meyer, dem Entdecker der frühbronzezeitlichen Siedlung Arbon Bleiche 2, des jungsteinzeitlichen Dorfes Bleiche 3, des spätrömischen Kastells Arbor Felix und des frühmittelalterlichen Friedhofs an der Römerstrasse auf dem Bergli/Arbon, hat die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte eines ihrer treuesten Mitglieder und die thurgauische Archäologie den bedeutendsten Förderer der Forschung im östlichen Kantonsteil verloren. Er verstarb im hohen Alter von 95 Jahren am Montag, den 6. August 2001.

Otto Meyer eröffnete als junger Zahnarzt im Jahre 1932 zusammen mit seiner ebenfalls als Zahnärztin tätigen Gattin eine Praxis an der Römerstrasse, welche die beiden bis in die Achtzigerjahre betrieben. Als Patient hatte ich nie mit Otto Meyer zu tun, wohl aber als Archäologe. Als ich am 2. April 1973 meine Stelle als Kantonsarchäologe antrat und am gleichen Tag mit einer Grabung im Schlosshof von Arbon zu beginnen hatte, kannte ich dort niemanden, wusste aber aus der archäologischen Literatur von einer grauen Eminenz, dem grabenden Zahnarzt. Damals, eben erst vom Uni-Assistenten zum Beamten gemauert und stolz auf meine neue Aufgabe, legte ich eifrig mit Arbeitern des Baugeschäfts Bertscheler römische Mauerzüge frei und kümmerte mich um nichts anderes. Es brauchte den verdienten Museumsmann Willi Schädler, der mir sagte, was Anstand ist und mich Otto Meyer vorstellte. Spontan lud dieser mich zum Essen ein, erzählte von seinen vielen archäologischen Entdeckungen und Funden, von seinen Exkursionen mit der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte im In- und Ausland und den Archäologen, die er dabei kennen gelernt hatte. Eine ganze Reihe von diesen kannte ich damals nur aus dem Schrifttum, so z.B. meinen Vorgänger als Kantonsarchäologe, Karl Keller-Tarnuzzer, den Liechtensteiner David Beck und die Professoren Elmar Vonbank, Bregenz, Franz Fischer, Tübingen, und Joachim Werner, München. Das anregende Gespräch beschränkte sich aber nicht allein auf Archäologie und Archäologen: Otto Meyer erzählte von den Kriegsjahren und zeigte mir in seinem Haus Butzenscheiben, deren Bleifassungen vom Druck der über Friedrichshafen explodierenden Bomben verbogen worden waren, und als Rarität seine älteste Zahnbohrmaschine, die ähnlich wie eine alte Nähmaschine mit dem Fuss angetrieben werden musste. Er erzählte von Jagen, Fischen und Segeln. Mit etwas schlechtem Gewissen meinem neuen Arbeitgeber gegenüber, blieb ich lange sitzen.

Aber es lohnte sich. Ich erfuhr viel über Leute und Funde im Bezirk Arbon, was mir in den folgenden Jahren die Arbeit erleichterte.

Es blieb nicht die einzige Einladung. Wenn ich oder später auch meine Mitarbeiter in Arbon länger zu tun hatten, ging es nie lange, bis Otto Meyer auf dem Platze stand, sich die Funde zeigen liess und umgehend zum Essen in den Römerhof oder zu einem Umtrunk im Garten des Hotels Rotes Kreuz einlud. Es ging dabei immer lustig und gesellig zu, besonders auch dann, wenn seine Freunde und Bekannten aus früheren Jahren, Vonbank oder Fischer, mit von der Partie waren.

Eigentlich hätte es umgekehrt sein müssen, wir hätten Otto Meyer einladen sollen. Die archäologische Forschung und der Kanton Thurgau verdanken ihm nämlich die Entdeckung einer Reihe wichtigster Fundstellen, deren Untersuchung er zudem nicht nur initiierte, sondern auch kräftig, ideell, finanziell und sogar mit Schaufel und Pickel förderte.

Ich weiss nicht, wann und warum Otto Meyer seine Liebe zur Archäologie entdeckte. Aktenkundig ist, dass er 1936 der Museumsgesellschaft Arbon und 1940/41 der damals noch SGU genannten SGUF beitrug. Aus Interesse an der frühen Geschichte Arbons schaute er in jede neue Baugrube und motivierte die Bauleute, ihm ihre Funde zu melden. Die Museumsgesellschaft Arbon, der er 23 Jahre als Vorstandsmitglied diente, dankte ihm 1977 mit der Ernennung zum Ehrenmitglied.

Anlässlich der grossen Meliorationsarbeiten des Jahres 1944 in dem seit Jahrhunderten verlandeten Seebecken zwischen Arbon und Landquart entdeckte Otto Meyer in der Bleiche westlich der seit 1885 bekannten, heute als Arbon Bleiche 1 genannten, eine weitere jungsteinzeitliche Siedlungsstelle, Bleiche 3, und südlich vom Mayrhaus, da wo heute die Gerberei Gimmel steht, die grosse frühbronzezeitliche Station Bleiche 2, welche auf sein Betreiben hin 1944 und 1945 unter Leitung von Karl Keller-Tarnuzzer von polnischen Internierten flächig ausgegraben wurde. Otto Meyer war als Vertreter der SGU Mitglied der Grabungskommission und arbeitete, wenn es ihm die Zeit erlaubte oder seine Frau die Behandlung der Patienten übernahm, tatkräftig mit. Die Grabung war ein Grosseignis. Von nah und fern kamen nicht nur Fachleute zu Besuch, auch Laien und ganze Schulklassen mit und ohne Schweizerfahne folgten den Führungen Otto Meyers. Leider blieb diese Grabung lange unbearbeitet. Erst 1971 legte Franz Fischer einen Teil des Fund-

materials vor, und bis zur umfassenden Publikation durch Stefan Hochuli vergingen weitere 23 Jahre. Zwischen der Grabung und der Veröffentlichung der Resultate liegt also rund ein halbes Jahrhundert.

Eine andere, wichtige Entdeckung machte Otto Meyer am 16. Oktober 1957. Damals begann beim Marktplatz westlich des Schlossturms der Aushub für eine Abortanlage. Man stiess dabei auf eine über 2 m starke Mauer mit einer vorgelagerten, halb-kreisförmigen Steinsetzung. Karl Keller-Tarnuzzer datierte den Fund etwas unwirsch ins Mittelalter. Otto Meyer gab sich damit nicht zufrieden. Überzeugt, dass es sich um Reste der Ummauerung und eines Turmes des seit langem – anderswo – gesuchten spätrömischen Kastells handeln musste, ergriff er die Initiative und liess im Auftrag der Museumsgesellschaft Arbon Elmar Vonbank aus Bregenz, später Professor an der Universität Innsbruck, in den Jahren 1958 bis 1962 im Schlossbereich und im angrenzenden Kirchenareal nach weiteren Spuren suchen. Es gelang diesem, den Verlauf der spätrömischen Kastellmauer zu klären und Hinweise auf die Innenbebauung zu finden. Otto Meyer stand fast täglich auf der Grabungsstelle und kontrollierte allem Anscheine nach die Ausgräber sehr genau. So vermerkt Vonbank in seinem Tagebuch am 17. Juni 1958 unter der Rubrik Funde: «Otto Meyer i. Aushub zerstörte KB» (kleine Bronzemünze).

Für das Finderglück Otto Meyers spricht, dass er 1958 in seinem eigenen Garten an der Römerstrasse auf frühmittelalterliche Bestattungen stiess. Aus einem der Gräber stammt eine durchbrochene Gürtelschnalle, zu der es Vergleichsfunde im Burgund und in Nordfrankreich gibt. Dieser Gürtelschnalle widmete Otto Meyer viel Zeit. Er untersuchte zusammen mit Fachleuten der Firma Saurer die chemische Zusammensetzung sowie die Methode der Herstellung und stellte daraufhin Kopien her, nicht etwa in Kunststoff, wie wir es heute gewohnt sind, sondern in Bronze.

Um seine Entdeckungen machte Otto Meyer nie grosses Aufheben. Meist waren es andere, die sich seiner Funde bemächtigt-

ten und diese publizierten. Nur hie und da stösst man in der archäologischen Literatur auf kurze Berichte Meyers. Erwähnen möchte ich z.B. den Aufsatz über den 145 kg schweren römischen Bleibarren aus dem Stadtgarten in Arbon in der «Urschweiz» 16/1952 oder die Hinweise zur technischen Untersuchung an der Gürtelschnalle in Heft 77/1958 der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.

Seit Jahren arbeitet eine ganze Reihe von Mitarbeitern des Amtes für Archäologie auf Fundstellen oder an Funden, die wir Otto Meyer verdanken. So gelten die ersten zwei Bände unserer seit 1992 erscheinenden Reihe «Archäologie im Thurgau» den Grabungen im spätrömischen Kastell Arbon, dem Friedhof an der Römerstrasse und in der 1945 ausgegrabenen frühbronzezeitlichen Station Bleiche 2. Gegenwärtig wird an der Auswertung der Grabungen von 1993 bis 1995 im jungsteinzeitlichen Dorf Bleiche 3 gearbeitet. Otto Meyer hat 1944 sicher nicht gehaut, dass er – wer könnte es anders sein – hier die bislang einzige Stelle in der Ostschweiz entdeckte, an welcher sich der Übergang von der Pfyner- zur Horgenerkultur studieren lässt. Die Funde weisen auf weiträumige Beziehungen hin: bei den Geräten aus Knochen und Geweih zum Westen, bei der Keramik zum Karpatenbecken weit ab im Osten. Es freute Otto Meyer sehr, dass wir ihm letztes Jahr den ersten Band zu den Untersuchungen in der Bleiche 3 überreichen konnten.

Ab Mitte der Achtzigerjahre nahm das Sehvermögen Otto Meyers laufend ab. Er musste auf die Fundstellensuche, auf Jagen, Fischen, Segeln und schliesslich auch auf das im hohen Alter erlernte, ihm lieb gewordene Surfen verzichten. Aber jedesmal, wenn wir den Doyen der thurgauischen Archäologie zum Besuch einer Grabung, zu einer Buchvernissage oder zu Vorträgen einluden, kam er und freute sich an den Resultaten.

Noch längst sind nicht alle Fundstellen Otto Meyers untersucht und ausgewertet. Wir hoffen, ihm mit den in den nächsten Jahren erscheinenden Publikationen ein Denkmal setzen zu können.

Jost Bürgi, Kantonsarchäologe

Zum Tod von Franziska Knoll-Heitz

Wer sich mit st. gallischer, thurgauischer oder appenzellischer Burgenarchäologie befasst, stösst unweigerlich auf Franziska Knoll-Heitz. Sie ist mit fast allen grösseren Burgengrabungen zwischen 1930 und 1990 verbunden.

Franziska Heitz kam am 14. Juni 1910 in Frauenfeld zur Welt. Nach der Matura bildete sie sich zur Sekundarlehrerin für Mathematik und Naturwissenschaften aus. Die schlechte wirtschaftliche Situation veranlasste Franziska und Willy Knoll-Heitz nach ihrer Heirat 1933, sich an den Ausgrabungen von Karl Keller-Tarnuzzer auf der Insel Werd bei Eschensch TG zu beteiligen. Hier eignete sich die junge Frau das Rüstzeug für ihre spätere archäologische Tätigkeit an. 1937/38 nahm sie im Rahmen von Arbeitslosenlagern mit dem Freiwilligen akademischen Arbeitsdienst (FAD) an den Ausgrabungen auf dem Castels bei Mels und dem Georgenberg ob Berschis teil, wobei sie auch die Funde zeichnete. Von weiteren Grabungen, z.B. von derjenigen auf Crestaulta, fertigte sie ebenfalls Fundzeichnungen an. Unter den Teilnehmenden des FAD befand sich übrigens auch Benedikt Frei, der

sich wie Franziska Knoll-Heitz während Jahrzehnten um die Archäologie im Kanton St. Gallen verdient machte.

Unter der Aufsicht von «Burgenvater» Gottlieb Felder erforschte sie zusammen mit Arbeitslosen die Burgruinen Grimmenstein bei St. Margrethen und Neu-Toggenburg bei Oberhelfenschwil. Der Zweite Weltkrieg unterbrach ihre archäologische Tätigkeit. Während dieser Zeit führte sie an Stelle ihres Mannes das Ingenieurbüro Knoll, das wegen der Zeitumstände vor allem im Bereich von militärischen Bauten tätig war. Das nötige bautechnische und militärische Wissen für diese ungewöhnlichen Aufgaben lernte sie rasch.

Zu Beginn der Fünfzigerjahre fand die Archäologie wieder vermehrt Interesse. Kantone, Gemeinden und Private finanzierten die Ausgrabungen; die grosse Arbeit von Franziska Knoll-Heitz wurde allerdings nur minimal entschädigt. Zu den grösseren derartigen Unternehmungen gehörten die Untersuchungen der Burgruinen Clanx bei Appenzell, Starkenstein bei Alt St. Johann und Heitnau bei Braunau TG.